



Bürgermeister Gerald Rost, Pfarrer Christian Süß und die Abordnung der RKK legten am Kriegerdenkmal das Blumengebinde nieder.

Foto: Monika Ebnert

Jeder kann seinen Beitrag leisten

Volkstrauertag in Gottfrieding – Frieden ist keine Selbstverständlichkeit

Gottfrieding. (ez) In der Pfarrkirche St. Stephan war man in der Gemeinde zusammengekommen, um den Volkstrauertag würdig zu begehen. Den Festgottesdienst hierzu zelebrierte Pfarrer Christian Süß, der in seinen Ausführungen auf das Tagesevangelium einging.

Talente standen dabei im Mittelpunkt und er verwies darauf, dass niemand alles bekomme, aber keiner bekomme nichts. Mit solchen Gleichnissen habe Jesus versucht, die Welt Gottes begreifbar zu machen. Er beginne dabei dort, wo Menschen Interesse an Gott haben. In Zeiten wie diesen, dürfe man nicht aus Angst heraus leben, sondern darauf vertrauen, dass Gott stets zur Seite steht und so könne man auch diese Pandemie bewältigen.

Talente für Frieden einsetzen

Trotz Abstand ist Wärme und Herzlichkeit möglich. Jeder könne seine Talente dazu nutzen. Besonders gedachte man an diesem Tag der Menschen, die Opfer von Krieg, Terror, Gewalt, Unfällen und Katastrophen wurden. „Sie waren Menschen wie wir, jeder hatte einen Namen und eine Lebensgeschichte. Die Toten haben es verdient, dass wir ihrer gedenken“, erinnert Süß.

Man habe die Pflicht, seine Talente dafür einzusetzen, dass gleichartiges nicht mehr geschehe. Denn „es ist gut in Frieden zu ruhen, doch es ist besser, in Frieden zu leben“, fasste er zusammen. Bürgermeister

Gerald Rost eröffnete seine Rede mit dem Appell, man möge sich rücksichtsvoll verhalten, denn „nur mit Zusammenhalt, Solidarität und Nächstenliebe können wir diese schwere Zeit überstehen“.

Der Volkstrauertag ist ein Tag des Gedenkens und der Mahnung, aber auch der Hoffnung auf Versöhnung und eine Verpflichtung für die Zukunft, führte er weiter aus. Immer wieder werde angezweifelt, ob es diesen Gedenktag nach 75 Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges noch braucht. Und er sagte ganz deutlich „ja, wir brauchen ihn“. Es ist ein Zeichen des Respektes den Millionen Opfern von Krieg und Gewalt. Man brauche diese Momente des Gedenkens und auch die Orte. Denn es dürfe das Geschehene nicht verdrängt oder gar vergessen werden. Die Inschriften auf dem Kriegerdenkmal zeugen von katastrophalen Entscheidungen, die die Weltgeschichte verändert haben. Hinter jedem Namen stehe eine eigene Geschichte und eine eigene Biografie. Zerstörte Lebensläufe, persönliche Tragödien, viele verloren nicht nur die Heimat, sondern auch ihr Leben. Die meisten von ihnen waren unschuldige Opfer eines verheerenden Krieges.

„Es ist unverrückbar in uns“

Auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung sei es unerlässlich auf die Zeit der deutsch-deutschen Teilung hinzuweisen, denn die Ereignisse der jüngeren Vergangenheit Deutschlands drohen in Vergessenheit zu geraten. Heute sei es kaum

noch vorstellbar, dass eine große, unüberwindbare Mauer quer durch Deutschland verlief. Das Denkmal vor der Kirche lege ein stummes Zeugnis über die Ereignisse der Vergangenheit dar. Und auch wenn im Alltag meist unbeachtet daran vorbeigefahren werde, so ist es dennoch präsent. Es ist in der Mitte des Ortes, „es ist unverrückbar in uns“, so Rost. „Das Gedenken hier ist uns eine Mahnung, aus der Vergangenheit Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen und danach zu handeln. Wir dürfen nicht wegschauen, Menschlichkeit und vorausschauende Vernunft sind gefragt.“ Das Erinnern sei die bewusste Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ob man die Lektionen der Vergangenheit gelernt habe, sei noch offen. „Aber wir entscheiden mit darüber, wie das 21. Jahrhundert verlaufen wird. Frieden ist keine Selbstverständlichkeit. Aus diesem Grund sind wir alle aufgefordert, unseren Beitrag zum Erhalt des Friedens zu leisten. Für ein soziales Miteinander sind Achtung und Toleranz gegenüber unseren Mitmenschen entscheidend“, schloss er. Nach dem Gottesdienst ging er daher zum Kriegerdenkmal, wo er sich in Trauer vor den Gefallenen und Vermissten, vor allen Opfern von Kriegen und Gewalt verneigte. „Wir bleiben ihnen verbunden in der dauerhaften Verpflichtung für den Frieden, die Freiheit, die Demokratie und Menschlichkeit.“ Daher legte er auch im Namen der Gemeinde Gottfrieding das Blumengebinde nieder.